

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft Protokolle Herbsttagung 2020



Gemeinsam auf neuen Wegen!



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

1. Protokolle Workshops und Open Spaces.....	3
1.1. Nascent 2.0 - Krisenerfahrungen in der Solidarischen Landwirtschaft.....	3
1.2. Praxiswissen Regenerative Landwirtschaft: Mulch & Zwischenfruchtmanagement im Gemüsebau.....	8
1.3. Workshop der AG Rechte Tendenzen.....	13
2. Open Space 1.....	16
2.1. Soziokratie.....	16
2.2. Erfahrungsaustausch zur Solawi-Gründung.....	17
2.3. Digitale Bieterunde.....	19
2.4. Vorstellung der Anbauplanungssoftware Gemüse-Anbauplaner.....	21
2.5. Solawi-Genossenschaften.....	22
2.6. Interrregiogruppentreffen.....	23
2.7. Wirtschaftliche Stabilität von Solawis: Herausforderungen und Handlungsstrategien.....	25

1. Protokolle Workshops und Open Spaces

1.1. Nascent 2.0 - Krisenerfahrungen in der Solidarischen Landwirtschaft

In Kooperation mit dem Praxispartner *Netzwerk Solidarische Landwirtschaft* konnten auf dessen Online-Herbsttagung Zwischenergebnisse vorgestellt und weiterentwickelt werden (www.nascent-transformativ.de/aktuelles/). Nascent fokussiert auf die Entstehung und Verbreitung von SoLawi-Betrieben, auf deren soziale und betriebswirtschaftliche Stabilität sowie auf den daraus resultierenden Beitrag zu einer resilienten und umfassenden Regionalversorgung. Die Diskussion mit Praxisakteuren verdeutlichte, dass sich die Vereinbarkeit („Trilemma“) der wirtschaftlichen Ziele, des sozialen Zusammenhalts und der transformativen Ansprüche in den SoLawi-Betrieben unter den aktuellen Bedingungen der Covid-19-Pandemie zunehmend herausfordernd gestaltet. Nähe statt Anonymität zu erhalten, ist ein Drahtseilakt für das SoLawi-Management. Der erkennbare Anstieg an Mitgliederzahlen in den letzten Monaten erhöht den Druck, sozialen Zusammenhalt und damit auch die Bindung der Beteiligten an die SoLawi kontinuierlich aufrechtzuerhalten. Digitale Formate können persönliche Begegnungen nicht ersetzen; was zur Folge hat, dass die Belastung des hauptamtlichen Kernteams (z.B. Gärtner*innen) durch die zusätzliche Koordination von Aufgaben und Kommunikation zunimmt. Damit bleibt auch die Frage angemessener Entlohnungs- und Anreizsysteme zentral: Um das für SoLawis typische Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit bewältigen zu können, werden neue Management-Konzepte für transformative Wirtschaftsformen entwickelt, die in der Betriebswirtschaftslehre bislang noch fehlen.

In vier Kleingruppen konnten wir essentielle Fragen für die stabilisierende Gestaltung von SoLawi-Betrieben aus unterschiedlichen Perspektiven diskutieren. Einige zentrale Ergebnisse stellen wir im Folgenden vor:

Ergebnisse Perspektive A: „Entstehungsprozesse, Visionen und Werte“

Ausgehend von der Anfangszeit der vertretenen SoLawi-Betriebe widmete sich diese Kleingruppe im ersten Schritt den Rollen der jeweiligen Initiator*innen und ihren Ursprungsmotivationen. Im zweiten Schritt richteten wir den Blick darauf, wo die anwesenden SoLawi-Betriebe heute stehen, welche (Werte-)Konflikte auftreten und wie sie damit umgehen.

Im Online-Workshop, welcher Gespräche im Plenum ebenso wie kollaborative Zusammenarbeit in einem online-Dokument und Diskussionen per Video-Chat umfasste, kreiste ein vordergründiger Strang um die Frage, wie, ob und welche *Expansionen, Kooperationen bzw. Teilungen* von den aktuellen Mitgliedern mitgetragen werden. Für die Beantwortung dieser Fragen erweist es sich im betreffenden Betrieb derzeit als ein vielversprechender Weg, möglichst auch diejenigen miteinzubeziehen, die sonst weniger an Organisations- und Koordinationsaufgaben beteiligt sind. So sind die einberufenen Treffen beispielsweise besser besucht als bisherige Planungstreffen, schaffen Raum für *neue, plurale Perspektiven* und brechen die alteingesessenen und damit nicht immer transparenten Kreise auf. Hinsichtlich dieser Pluralität zeigt sich ein wichtiger Wert der SoLawi-Gemeinschaft.

Dennoch stellt dieser Pfad das eigentliche Koordinationsteam auch vor neue Fragen: Wie soll der Arbeitskreis begleitet bzw. gefördert werden, ohne einerseits mit zu viel Freiheit zu überfordern und ohne andererseits mit bereits bestehenden Ideen Frust zu säen oder neue Gedanken zu unterbinden.

Ein weiterer Diskussionsstrang rankte sich um das Ziel *sozialer Vielfalt* und einer Ernährungswende für alle. Im betroffenen Betrieb begann die soziale Vielfalt zu bröckeln, da das Verhältnis aus denjenigen, die sich aktiv einbringen und jenen, die in erster Linie ihr Gemüse beziehen möchten, aus dem Gleichgewicht geraten war. Zwar sind freiwillige Ackeritage gut besucht, aber Organisationsaufgaben werden nur von einigen wenigen getragen. Gleichzeitig klafft aufgrund dieser diversen Mitgliederzusammensetzung noch ein weiterer Riss durch die SoLawi-Gemeinschaft, der sich am unterschiedlichen *Umgang mit Corona* aufreißt (Verschwörungsmethoden vs. Hygiene an oberster Stelle).

Um solche Wertekonflikte zu lösen, erweist sich die *Kommunikation von Mitglied zu Mitglied* als vielversprechender Weg. Leider sind Räume hierfür oft begrenzt, da pragmatische Infos eine höhere Priorität genießen. Es gibt positive Erfahrungen damit, im Kleinen (im Newsletter oder auf Mitgliederversammlungen) auch bewusst Räume für solche Diskussionsthemen zu schaffen und sie zuzulassen.

Ergebnisse Perspektive B: „Wirtschaftlichkeit“

Nach einer thematischen Einführung erarbeitete sich die Gruppe ein **Selbstverständnis des Begriffsfeldes „Wirtschaftlichkeit und ökonomische Stabilität“**. Dies sei allgemein dann gegeben, wenn (1) die Ausgaben inklusive Rücklagen für spätere Investitionen gedeckt und (2) „ein optimales Gleichgewicht gefunden ist zwischen dem Lohnniveau und dem Beitragsniveau für Mitglieder, sodass man zum einen den Arbeitnehmern, aber auch den Mitgliedern gleich gut entgegenkommt“. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Attraktivität für Gärtner*innen Priorität haben müsse, die insbesondere von einem langfristig stabilen Einkommen abhängig sei, welches „irgendwie vergleichbar ist mit dem durchschnittlichen Einkommen der SoLawi-Mitglieder“, damit Gärtner*innen und Landwirt*innen mit diesem ihre Familien versorgen und für das Alter vorsorgen könnten.

Dass diese Attraktivität häufig nicht gegeben sei, wurde von den Teilnehmer*innen als eine zentrale **Herausforderung ökonomischer Stabilität** identifiziert, welche u.a. anhand der hohen Fluktuation angestellter Anbauenden erkennbar sei. Bei „bedürfnisorientiertem Lohn machen sich viele Anbauende klein, setzen nur so viel an wie für die physischen Grundbedürfnisse notwendig ist“.

Weiterhin sei die häufige Überlastung der Angestellten problematisch, die u.a. entstände, indem „ehrenamtliche Aktivitäten überschätzt“ würden. Damit möglichst keine zusätzliche Arbeit für die Angestellten entstehe, brauche es, „im Ehrenamt bessere Strukturen und klarere Verantwortlichkeiten“. Unabhängig davon, ob Ehrenamt verpflichtend oder freiwillig eingebracht werde, sei u.a. das „konkrete Anbieten von Erntehelfer*innen-Terminen“ in Kombination mit dem Einfordern von Rückmeldungen zur besseren Planbarkeit hilfreich. Die Verpflichtung zur Mitarbeit wurde kontrovers diskutiert, so unterstütze sie eine präzisere

Kalkulation, entspräche aber häufig nicht dem Selbstverständnis freiwilligen Beitragens. Außerdem wurde als Idee diskutiert, inwieweit eine Nachkalkulation, wie bei Ernteauffällen gängige Praxis, auch bei Budget-Unterdeckung durch zu viele Überstunden realisierbar und sinnvoll wäre.

Besonders schwierig sei es generell, Mitgliederbeiträge abzurufen, welche stabile Löhne ermöglichen. Es wurde weitestgehend einvernehmlich bestätigt, dass in vielen SoLawi-Betrieben tendenziell die Löhne der Zahlungsbereitschaft der Mitglieder angepasst werden. Dies geschehe häufig aus „Angst vor Mitgliederschwund bei Beitragserhöhungen“. Vereinzelt würde dieses Problem durch das Einwerben von Fördergeldern gelöst, wodurch sich die Abhängigkeit jedoch von Mitgliedern auf Fördermittelgeber verschiebe, was kritisch gesehen wird. Einigkeit bestand darüber, dass das eigentliche SoLawi-Ideal, dass die „wahren Kosten“ inklusive eines fairen Einkommens die Basis der Beitragskalkulation darstellen sollten, vielfach der Realität nicht entspricht. In dieser Weise entstünden „prekäre Arbeitsverhältnisse anstatt Solidarität mit Lebensmittelherzeuger*innen“. Häufig stünden mangelndes Selbstbewusstsein für die eigenen Leistungen der Erzielung einer angemessenen Beitragshöhe im Wege.

Damit faire und kostendeckende Beiträge überhaupt erst entstehen können, sei die Kommunikation und Transparenz entscheidend. Kritisch diskutiert wurden Vergleichstabellen mit Orientierung an gängigen Marktpreisen. Auf Anklang stieß der Vorschlag eines „Mehrwertmanagements“, in dessen Rahmen kulturelle und ökologische Leistungen gezielter kommuniziert werden. Auch hier wurde jedoch kontrovers diskutiert, inwieweit „Ökosystemleistungen in monetäre Werte“ umgerechnet werden sollten „um diese an die Mitglieder kommunizieren“ zu können. Es müsste im Sinne eines Mehrwert-Managements vor allem darum gehen, „transparent zu machen was dahintersteckt. Was bekommen Mitglieder für ihren finanziellen Beitrag bzw. was finanzieren sie zusätzlich zum Gemüseanbau (Artenschutz, Resilienz, Bodenaufbau, Sozialen Mehrwert etc...)“. Eine diesbezügliche Idee ist es, Leistungen, die jenseits des reinen Gemüsebezugs, bspw. Ökosystemleistungen über eine separate Bieterunde zu finanzieren oder ergänzende Baumpatenschaften zu organisieren.

Besonders wichtig sei es, insgesamt den „Anbau auf kleiner Fläche zu optimieren“ und „effizient und professionell zu arbeiten - kurze Wege, kleine Fläche, weniger Bewässerung!“. Die Vielfalt im Anbau steht dabei im Konflikt zwischen Effizienz und Resilienz. „Lean Management, effiziente Prozessabläufe im Anbausystem“ seien probate Mittel, um die Kosten geringer zu halten. Man könnte auch „die 5 schlechtesten (aufwändigsten) Kulturen rausschmeissen!“, allerdings ginge das möglicherweise auf Kosten der Vielfalt, die vielfach ein eigenes Ziel darstelle.

Der Abrufung der wahren Preise stünde neben einem mangelnden Selbstbewusstsein der Anbauenden insbesondere die eigene Unkenntnis darüber im Wege, ob im Vergleich mit anderen Betrieben die Beitragshöhe angemessen ist und ob nicht doch die Ursache die eigene Unproduktivität sei. Hieraus ergäbe sich ein starker Wunsch nach Vergleichbarkeit für (1) Flächenproduktivität (bspw. durch Gemüse pro Hektar), (2) Arbeitsproduktivität sowie (3) Lohnniveau sowohl hinsichtlich anderer Anbauender als auch zu den Mitgliedern. Einkommensniveau-Umfragen für Mitglieder seien ein gutes Instrument, werden aber selten durchgeführt, da aufwendig.

Abschließend wurde als Resümee festgehalten, dass SoLawi-Betriebe, die wirtschaftliche Herausforderungen haben, vor der Fragen stehen: Müssen wir die Einnahmen erhöhen oder die Kosten senken? Im ersten Schritt müsse ein Betrieb einschätzen, ob dieser im Vergleich zu anderen SoLawi-Betrieben produktiv genug wirtschaftete (an dieser Stelle fehlen bis dato vergleichbare Kennzahlen). Wenn hier die Antwort komme, „ja wir sollten etwas an unserer Produktivität tun“, helfen Ansätze wie Lean Management oder effizientere Anbaumethoden wie bspw. das Market Gardening. Sollte die Frage aber beantwortet werden mit, „eigentlich sind wir produktiv genug“, dann wäre es notwendig, die Mitgliederbeiträge zu erhöhen. Wenn es dort wiederum Widerstände hinsichtlich der Zahlungsbereitschaft gäbe, wäre es wichtig, klar und selbstbewusst über ein Mehrwertmanagement zu kommunizieren, dass der Bezug von gesundem und ökologisch wertvollen Gemüse eben seinen Preis hat und Mitglieder aufzufordern, höhere Beiträge zu akzeptieren. Hierbei hilft es, transparent zu machen, was alles an Mehrwerten geschaffen wird, wie bspw. Steigerung von Biodiversität, Humusaufbau, etc. Liegt es wiederum nicht an der Zahlungsbereitschaft, sondern der Zahlungsfähigkeit, sind solidarische Bieterunden ein hilfreiches Instrument.

Ergebnisse Perspektive C: Soziale Stabilisierung/Gruppendynamik

In einem ersten Schritt sammelte die Gruppe **konkrete Beispiele und Erfahrungen zur Zusammenarbeit und dem Austausch** in den vertretenen SoLawis. Dabei kristallisierte sich heraus, dass sich die Bedingungen für förderliche persönliche Treffen unter der Covid19-Pandemie verschärft haben. Ein gut eingeführtes Format, wie das von der AG-Mitglieder organisierte zweiwöchentliche Austauschcafé, soll nun vorübergehend online fortgesetzt werden. Diese regelmäßige Kommunikationsplattform des Austauschs führte zu mehr Transparenz und Zufriedenheit, letztlich steigerte es die freiwillige Mitarbeit. Auch wöchentliche bzw. monatliche Newsletter des Hof-Teams sowie Rundbriefe wurden als positive Beispiele genannt.

Andere Teilnehmer*innen berichteten von zweiwöchentlichen Treffen der Kerngruppe bzw. monatlichen Treffen einer „Orga-Gruppe“ mit Vertreter*innen aus verschiedenen Depots und der Hofleitung, die sich z.B. strategischen Fragen, der Planung gemeinsamer Aktionen und der Bieterunde widmeten. „Depottreffen“ bieten einen Kommunikationsraum für persönlichen Kontakt, der mehr Bindung schafft. Indem dort über Herausforderungen gesprochen und gemeinsam über organisatorische Fragen entschieden werden kann, entsteht Zufriedenheit.

Über gute Erfahrungen berichtete eine Teilnehmer*in mit einer vom Gründungsteam organisierten Infoveranstaltung für alle Interessierten, die zu einem frühen Zeitpunkt der SoLawi-Gründung stattfand und laut einer anderen Teilnehmer*in auch regelmäßig stattfinden könne, so dass sich jede*r einbringen und seine/ihre Themen offen ansprechen könne. Auch die Abfrage der Bedürfnisse in einem Fragebogen erwies sich als hilfreich für den Zusammenhalt. Jahrestreffen und Bieterunden gelten als sehr wertvoll für den Austausch („*da wäre mehr Zeit für Austausch manchmal gut*“), wobei wichtig sei, dass die Termine lang genug vorher angekündigt werden.

Nach den **Herausforderungen des sozialen Zusammenhalts** gefragt, zeigte sich die (zunehmende) Größe der SoLawi neben den Corona-Bedingungen als problematisch: „Die

Weiterentwicklung der Hofstelle erfordert einen intensiveren Austausch mit einer großen Zahl Mitmachender.“ Die Arbeit nehme zu, was zur Überlastung einzelner Aktiver führe. Die Aktivierung der Mitglieder sei schwierig, nur ein Bruchteil beteilige sich aktiv. Auch wurde angemerkt, dass die Legitimierung von Entscheidungen im Plenum mit 15 Teilnehmer*innen bei 250 Mitgliedern fraglich sei und auf eine schwache Bindung hinweise. Eine Teilnehmer*in brachte es auf den Punkt: *„Es gibt ein schweigendes, ein meckerndes und arbeitendes Drittel“*, davon dürften sich die Aktiven nicht abschrecken oder verunsichern lassen.

Corona hat den Austausch verändert. Dieser findet nun über ein Forum im Internet statt und die Erfahrung zeigt, dass dadurch ein bestehender Konflikt eher verschärft wurde. Es bedürfe Strategien für Konfliktlösungen, die auch in Corona-Zeiten greifen. Auch werden die hohen Erwartungen an die soziale Kompetenz der Mitglieder bei Eintritt aktuell enttäuscht. Soziale Bindung entstehe nur durch persönlichen Kontakt, digital sei nur ein Halten von Verbindung möglich: *„Es hakt an allen Ecken, weil es so schwierig ist, eine Bindung herzustellen.“* Da es keine regelmäßigen Treffen der Konsument*innen und v.a. der Konsument*innen mit dem Hof gibt und die persönliche Beziehung zu den Gärtner*innen leidet, sind der Austausch und die Verbindung zum Hof erschwert, was sich negativ auf die Identifikation mit der SoLawi auswirke. *„Das Eigenverantwortungsgefühl, die Selbstwirksamkeit und das Gemeinschaftsgefühl mit der großen Gruppe geht manchmal ein wenig verloren.“*

Abschließend wurde betont, dass es **unterstützend** wäre, Ideen und Erfahrungen untereinander auszutauschen, gute Beispiele zum sozialen Zusammenhalt zu sammeln, daraus einen möglichen Maßnahmenkatalog zu entwickeln, und somit einfach zu teilen, dass *„es kein individuelles Problem meiner SoLawi“* sei.

Ergebnisse Perspektive D: Stabilisierung durch SoLawi-Umfeld

Mit der Frage, welche Stabilisierungswirkungen durch Beziehungen mit anderen SoLawis oder durch das SoLawi-Umfeld möglich sind, befasste sich nur eine kleine Gruppe. Für die Teilnehmenden war daher auch der Erfahrungsaustausch zu Zwischenergebnissen der Nascent-Forschung interessant. Das Beispiel einer vorübergehenden Mitarbeit der Managerin einer Ökomodellregion im Lenkungsreis einer SoLawi stieß auf reges Interesse. Nach dem Ausfall eines Ehrenamtlichen konnten auf diese Weise die Alltagsaufgaben der SoLawi erledigt und zugleich in Ruhe nach einer Nachfolgelösung gesucht werden. Das Ziel des Forschungsprojektes, diese Erfahrungen in einem Praxisleitfaden aufzubereiten, erfreute alle Teilnehmenden.

Bezüglich des SoLawi-Umfelds sammelten die Teilnehmenden ihre Praxis-Erfahrungen. In einer Stadt führte die Gründung eines Food-Hubs dazu, dass deren Initiator*innen auch die SoLawi-Betriebe der Region einluden, *„um ihre Interessen und Bedürfnisse zu äußern“*. Der Food-Hub könnte als zusätzlicher (Groß-)Abnehmer für Erntespitzen oder Überschüsse dienen. Allerdings sehen die Teilnehmenden die geplante *„Dimension eher nicht passend zum SoLawi-Ansatz“*. In einer anderen SoLawi führte ein nicht im Haushalt budgetierter Apfelsaft und die daraus entstehende Frage, ob der Überschuss verkauft werden sollte, zu Grundsatzdiskussionen. Dies zeigt die Herausforderung der Abwägung zwischen ideellen Werten und zusätzlichen Einnahmemöglichkeiten durch Direktvermarktung an Dritte. Als

Beispiel für eine Unterstützung durch die Kommunalverwaltung wurde die Bereitstellung von Räumlichkeit für Depots genannt: „Zuvor gab es in dieser Lage nur unpraktische Kellerräume.“

Ein Teilnehmer konstatierte, je mehr SoLawis um eine Stadt herum existierten, desto eher steige die Bekanntheit des Konzepts und desto leichter werde die Kommunikation mit anderen Akteur*innen. „Gut funktionierende SoLawis sind somit „gute Werbung“ für andere SoLawis und erweitern die Interessent*innengruppe.“ Als Idee für gelebte Kooperation zwischen mehreren SoLawis nannten die Teilnehmenden die gegenseitige Information bei Anfragen von Interessierten: „Wenn eine SoLawi eine lange Warteliste für weitere Mitglieder hat, können die Wartenden an andere SoLawis in der Nähe gegeben werden.“

Eine Möglichkeit der gemeinsamen Positionsbildung verschiedener SoLawis gegenüber der Lokalpolitik bietet sich über Ernährungsräte. Als Beispiele wurden eine eigene Arbeitsgruppe SoLawi als Gesprächsplattform oder die gemeinsame Arbeit an einem Strategiepapier genannt. Dadurch könnten „SoLawis als gemeinsame Kraft“ auftreten und klären „welche konkreten Unterstützungsbedarfe es in der SoLawi gibt“. Die Herausforderung dabei: „Beteiligung im Prozess kostet Zeit.“

Da die verfügbare Zeit für viele Ideen der SoLawi-Akteure oftmals nicht ausreicht, formulierte ein Teilnehmer den Gedanken, dass Kultur- und Bildungseinrichtung die Hofstelle als Bildungsort nutzen könnten. Die „SoLawi-Fläche [solle] eher als Plattform“ bereitgestellt werden, anstatt die Bildungsangebote selbst organisieren zu müssen.

1.2. Praxiswissen Regenerative Landwirtschaft: Mulch & Zwischenfruchtmanagement im Gemüsebau

Sebastian und Maya von der Solawi Schloss Tempelhof leiten den Workshop. Sie bauen seit 7 Jahren die Gärtnerei dort auf.

Hintergrund Schloss Tempelhof: 32ha Gesamt-Fläche, 12 ha Acker, 20ha Grünland

Die Landschaft um Schloss Tempelhof wird nach einem Plan umgestaltet.

Ca. 50% der Erzeugnisse gehen in die Region ausserhalb der Gemeinschaft.

Die Bodenpflege ist der Hauptfokus in der Gärtnerei. Prinzipien:

- # greife so wenig ein wie möglich
- # baue so viele verschiedene Pflanzen an wie möglich
- # maximiere die lebendigen Wurzeln im Boden
- # da wo der Boden aufgerissen werden muss, halte ihn möglichst bedeckt

Mulch

Freiland: Mulch zum Bodenschutz (siehe letztes Prinzip)
geschützter Anbau: no-Till - Mulch zur Beikraut-Unterdrückung
50% des Freiland-Anbaus ist unter Mulch und 100% des geschützten Anbaus

Freiland/Feldgemüse Mulch-System (Sebastian):

Transfermulch - Biomasse wird von einer Geber- zur Nehmer-Fläche gebracht. Meist Zwischenfruchtflächen. Auf ST wird in der Regel Frischmulch verwendet - der Aufwand / Energieinput ist hier am geringsten. Dieser kommt von Beeten, Acker- oder Grünlandflächen
wichtige: Fragen: welche Kulturen werden gemulcht? Wo anfangen? Kriterien

Bodenvorbereitung: auf Schloss Tempelhof gibt es sehr schweren Boden. Hier Tiefgründige Lockerung mit Keyline-Plow im Herbst vor der Pflanzung. Dann Winterzwischenfrucht (siehe unten). Im Folgejahr mulchen und flach Fräsen (Ende April - Anfang Mai) Kombi Frontmulcher, Heck-Fräse für Minimierung der Überfahrten). Dünger- oder Kompostgabe vor der Bearbeitung - danach gibt es wenige Möglichkeiten zum Eingriff. Pflanzung 3 Wochen später von Hand oder maschinell.

Je Handarbeitsintensiver, desto besser muss darauf gachtet werden, samenfreien Mulch zu "ernten". Auf ST ist dies vom Grünland bis max. mitte Mai möglich! Es ist schöner Mulch vom Acker zu ernten - auch aus ökologischer Sicht.

Feldgemüse: technisiert (Grünlandtechnik), aber günstig!

Schnitt und Schwaden in der Regel im Lohn.

Aufnahme und Ausbringung mit Kurzschnitt-Ladewagen (schneidet Mulch in ca. 10cm Stücke - dies ist wichtig für ein gutes Ergebnis): kostet gebraucht ca. 1500€; 70PS Schlepper; am Hang herausfordernd; Ladewagen hat großes Gewicht - Mulch anwelken lassen für Gewichtsreduktion (vgl. Silo)!

Auch möglich: drüberrollen von Heulage/Heuballen (z.B. bei im Herbst gestecktem Knoblauch)

Kürbis/Zucchini werden von Hand in Mulch gepflanzt - hier sind es ja sehr wenige Pflanzen und es geht somit schnell.

Evtl. mit Mulch-Bohrer / Mulch-Lanze experimentieren.

Kompost als Mulch: eigentlich anderes Thema - im Market-Garden in Verwendung.

Karton als Mulch: so wie alles was ein sehr hohes C/N-Verhältnis aufweist muss er evtl. wieder entfernt werden.

Pflanzung: z.B. Kohl 2 Wochen nach der Pflanzung (maschinell per Accord-Pflanzmaschine) abgestreut und dann frei-gewuschelt. Das war der kleinste Aufwand (aber er ist immer noch ordentlich, dies geschieht ca. Ende Mai). Wenn sowieso händisch gepflanzt wird, dann besser nach dem abstreuen!

Die Bertschi-Pflanzmaschine (Johannes Storch/Dickendorf) funktioniert sehr gut für größere Betriebe/Sätze. Damit kann im idealfall ein No-Till System gefahren werden.

Bewässerung: Naan PC Tropfbewässerung (20cm Tropfstand) -Sprinkler sind sehr Wasserintensiv!

Pflege: die Mulchung 2 Wochen nach der Pflanzung tötet aufgelaufene Beikräuter ab. Im idealfall gar keine Pflege danach; in der Regel einmal händisch jäten;

Die Pflanzengesundheit ist i.d.R. in gemulchten Beständen besser als in Ungemulchten.

Der Ertrag ist i.d.R. in gemulchten Beständen besser als in Ungemulchten.

Die Bodenstruktur ist in gemulchten Beständen viel besser als in Ungemulchten.

Grüne Wege sind sehr zu empfehlen! Auf ST wurde der Acker flächig begrünt und dann die Beete herausgearbeitet (Fräse).

Mulch isoliert: schirmt die Bodenwärme ab / der Boden erwärmt sich langsamer. Vorsicht bei z.B. den ersten Sätzen Zucchini/Kürbis und Folgekulturen von über Winter gemulchten Beständen.

Kennzahlen:

Für 1000m³ 30 AKh (Arbeitsstunden). Bei Arbeitsplanung auch die Mulchbeschaffung berücksichtigen.

2 - 10ha Schnitt reichen für 1ha Mulch. Grünland: 6ha gemäht für 1ha mulchen. Acker: 2ha gemäht für 1ha mulchen.

Mulchdicke: 10-15cm (ca. 6kg Frischmasse/m²) nach Ausbringung; je enger das C/N-Verhältnis desto weniger dick muss der Mulch sein bzw. desto länger hält der Mulch. Ziel: der Mulch muss liegen bis Bestandesschluss. Zu wenig ist schlimmer als zu viel mulchen - wenn es nicht sitzt, muss gezupft werden!

Die Verweildauer des Mulchs ist sehr von den Witterungsverhältnissen und dem C/N-Verhältnis des Mulchs abhängig (je enger das C/N-Verhältnis, desto schneller wird das abgebaut, und desto mehr N geht während des Prozesses verloren).

Gewächshaus Mulch-System (Maya):

No-Till. Max. die Oberfläche rechen für Ausaaten; Tiefenlockern nicht mehr nötig (in den ersten Jahren Broadfork).

Leitfrage: wie schaffen wir es immer lebendige Wurzeln im Boden zu haben?

grobes Muster: aus dem Winter mit Schnittkulturen kommen (Asia-Salat, Mangold etc.); Pflanzung von Fruchtgemüse Mitte April, oft auch in Frühlkulturen (Mischkultur-Anbau); dann (nach Ernte der frühen Kulturen) mulchen: gerne mit Heulage - diese hat Vorteile: z.B. sie ist früh verfügbar und durch Silierung idealerweise Unkrautfrei. Auch Naturschutzflächen können so genutzt werden. Die Ausbringung erfolgt händisch mit Schubkarre und Gabel. Nachteil / Vorsicht bei Heulage: es gibt ein hohes Potential für Ausgasung (Ammoniak) - je trockener, desto weniger. Im ernstfall gibt es "Verbrennungen" an den Kulturen bis hin zum Totalausfall. Evtl. Heulage vorher draussen ausbreiten. Auch möglich: auf "zweimal" zeitversetzt mulchen.

Wege werden mitgemulcht. Zukünftig mehr grüne Wege im GWH (auch wenn diese gepflegt werden müssen).

Bewässerung: Sprührohr auf M-Bügeln. Der Mulch soll feucht bleiben, damit die Nährstoffe verfügbar werden und sich der Mulch abbaut.

Düngewirkung von Mulch:

Futtermittel-Analyse: pro 7kg Eiweiß ca. 1kg Stickstoff. Ca. 1/4 Gas-Verluste. Vom Rest ca. 1/3 im ersten, 2/3 im 2. Jahr verfügbar. Gesamt: 30-40kg Stickstoff pro Jahr.

Arbeitsspitzen:

Im Mai höher - es wird nicht nur gepflanzt, sondern muss auch noch gemulcht werden. Darauf muss man sich einstellen / sich rantasten.

Zwischenfruchtmanagement:

Winterzwischenfrucht (Aussaat Anfang Mitte September): Roggen (70%), Erbsen (20%), Wicken (10%)

Fragen:

Werden alle Kulturen bis an den Stengel gemulcht (Paprika?)?

Bei Paprika/Gurke/Tomate vorsicht (bei Heulage / wg. Ausgasung & damit der Stengel trocken bleibt)

Warum Mulch mit weitem C/N abtragen? Welchen Einfluss hat dieser auf den Boden?

- Wenn er nicht eingearbeitet wird, kann er auch liegenbleiben.

Womit sind die Wege begrünt? Insgesamt nochmal erklären, wie ihr das macht.

Fläche begrünen (z.B. Klee gras, Sportrasen, Weißklee-reiche Mischungen; Ziel sind niedriger Wuchs und Trittfestigkeit); sobald der Bestand steht, können Beete herausgearbeitet werden (z.B. fräsen); auch nur Wege händisch aussäen ist möglich;

Schnecken?

- nicht speziell im Mulch, eher Thema in den keimenden Möhren bei uns
- Vorsicht & regelmäßige Prüfen bei Kürbis & Kohl

Moos als Mulch?

- spannende Idee
- bräuchte viel Material damit die Bodenoberfläche lichtdicht abgeschlossen ist
- sicher hohes C:N Verhältnis, wird am Ende der Saison noch liegen bleiben & sollte sicher nicht eingearbeitet werden (C:N Sperre)
- aber haben noch keine Erfahrungen damit

Gibt es Probleme mit (Wühl-)Mäusen?

Gibt es Erfahrungen mit Erdflöhen durch fehlendes Hacken?

- hab lange gedacht, dass die Erdflöhe weniger präsent sind wenn wir mulchen, da sie sich schlechter fortbewegen können. Hatten also auch sehr wenig Erdflöhe in den Mulchkulturen
- jetzt haben wir aber allen Kohl unter Netz. hat sich die letzten Jahre aber deutschlandweit aufgeschaukelt, durch die heißen Sommer
- gibt hier ne schöne Untersuchung dazu: https://www.lwg.bayern.de/gartenbau/oekologischer_anbau/237063/index.php
- da haben sie auch Senf und Kleeuntersaaten getestet und eine befallsreduzierende Wirkung im Vergleich zur gehackten Kontrolle gefunden
- ...leider hatten sie keine Mulchvariante mit drin

Wurzelfäule /Stengelfäule als Problem?

- Ab wann lohnt sich die Bertschi-Mulchmaschine? Kostet?

Kostet rund 20.000€ netto in der einfachsten Ausführung

Wird die Tröpfchenbewässerung über oder unter dem Mulch installiert?

- bei den Zucchini haben wir die Tropfer unter dem Mulch, da wir genügend von dem System haben und sie dort die ganze Kulturdauer liegen kann
- im Feldgemüse liegt sie oben auf, da wir nicht für alle Beete Tropfschläuche haben und sie (noch:) umlegen müssen

Biertreber als Dünger/Mulch?

keine Erfahrungen, vorher analysieren / kleine Probe-Fläche

Ist nachdüngen auf den Mulch möglich?

flüssig: ja! (OPF/Vinasse/Jauchen etc.) Dosatron / Venturi-Düse + Tröpfchen oder Gießkanne

Geht das drübermulchen + freiwuscheln bei allen Kulturen?

- Kulturen sich unterschiedlich "knackig" / zerbrechlich. Kohl wird nach rund 3 Wochen z.B. auch recht brüchig und verliert dann seine großen Blätter, wenn man Mulch drüberlegt. Daher früher Freimulchen. Wir machens bei Sellerie, allen Kohllarten & Lauch.
- Direkt in die Mulchdecke Pflanzen lohnt sich vor allem bei Kulturen mit wenigen Einzelpflanzen/m² wie Kürbis & Zucchini. Die sind bestimmt auch zu empfindlich für das "Freiwuscheln"

Wie geht ihr bei Direktsaat z.B. Möhren vor?

Links:

MulchTech Planter (nicht von Bärtschi) <https://mulch-gemuesebau.de/>

Vortrag von Johannes auf dem Symposium AuLawi --> https://www.youtube.com/watch?v=Tw1UMoAJSos&ab_channel=AufbauendeLandwirtschaft

Kontakt zu Maya & Seb --> <https://diezukunftsbauern.de/>

1.3. Workshop der AG Rechte Tendenzen

Check-In

- ca. 15 Teilnehmer*innen aus verschiedensten SoLaWis!

Vorstellung der AG Rechte Tendenzen und ihrer aktuellen Arbeit

- Gründung 2016 aufgrund von Problemen mit rechten Ideologien im SoLaWi-Umfeld
- verschiedene Aktionen u. A. Podiumsdiskussionen mit Bio-Verbänden
- Ziel war nach Außen klare Abgrenzung des SoLaWi-Netzwerks zu rechten Tendenzen
- gleichzeitig Diskussionen innerhalb des Netzwerks führen, für Thema sensibilisieren
- außerdem beratende Funktion: neuer Flyer der AG soll Menschen beim Umgang mit dem Thema helfen
- kleiner Filminput: Beitrag von "Kontraste" (rbb) zur Anastasia-Bewegung

- hier Link zur gesamten Sendung: <https://www.youtube.com/watch?v=-wJrZFI-iyA> ca. ab min. 21
- AG hat im Juni im Namen des SoLaWi-Netzwerk Positionierung zu "Hygiene-Demos" verfasst: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-netzwerk/arbeitsgruppen/rechte-tendenzen>
- daraufhin viel Kritik aber auch sehr positive Rückmeldung
- verschiedene SoLaWis haben sich darauf mit Anfragen nach Unterstützung an die AG gewandt
- AG veranstaltet 22.-23. März Fachtagung an der Uni Jena: "Kartoffel, Kürbis Vaterland, Landwirtschaft aus rechter Hand" es wird auch Onlineangebot geben
- 1. Tag: verschiedene Impulsvorträge zu rechten Bewegungen in der LW, vertiefende Workshops, kollektives Mapping (gemeinsames Zusammentragen von positiven und negativen Fällen), abends Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen der Bioverbände
- 2. Tag: Strategieentwicklung, Argumentationstraining

Fragen zur Diskussion

Unter den Diskussionsfragen sind Aussagen aus der Runde gesammelt.

Wie politisch ist SoLaWi?

- Es gibt keine unpolitischen Räume!
- Gerade in der Landwirtschaft, wo Ökorechte Anknüpfungspunkte suchen, ist klare politische Positionierung sehr wichtig!
- SoLaWi als Raum gesellschaftlicher Veränderung, in dem Machtstrukturen abgebaut werden sollen
- Solidarität bedeutet, dass niemand aus der Gruppe ausgeschlossen sein sollte, menschenfeindliche Ideologien führen aber genau dazu.
- SoLaWi bedeutet Kapitalismuskritik und ist allein dadurch politisch.

Wie können wir unsere Arbeit in der SoLaWi (Mitgliederwerbung, Kommunikation, etc.) so gestalten, dass die SoLaWi diverser wird?

- Ideen dazu werden auf Pinnwand geteilt (Pad für Ideen/Erfahrungen hier: <https://pad.solidarische-landwirtschaft.org/p/diversitaet>)

Wie kann die Arbeit der AG mehr in den Rat getragen werden?

- Antwort Barbara: AG ist da dran, außerdem soll Auseinandersetzung mit rechten Tendenzen durch die Tagung im März mehr in die Bioverbände getragen werden.

Frage nach Erfahrungen mit Rechten nicht innerhalb aber am Ort der Solawi

- Verbündete suchen! Akteur*innen vor Ort oder auch Beratungsstellen

Warum ist eine klare Haltung/Positionierung wichtig im Kontext von Solawi?

- wurde nicht mehr diskutiert

Erfahrungsbericht aus der Gemüsekooperative Roten Beete eG

- ein Mitglied hat in Leipzig "Hygienesemos" und damit verbundene Veranstaltungen angemeldet
- auf den Veranstaltungen haben auch Nazis und Verschwörungsideolog*innen geredet
- Gremien und Einzelpersonen haben Stellung genommen und mitgeteilt, dass das nicht mit dem Selbstverständnis der SoLaWi vereinbar ist
- Ausschluss der Person aus der SoLaWi wurde angestrebt, Antrag gestellt
- Viele Diskussionen wurden hauptsächlich online geführt, vereinzelt haben sich Mitglieder mit der Person solidarisiert
- Stellungnahme der AG war wichtiger Bezugspunkt (gute Vorarbeit) hat teilweise zu weiteren Kontroversen geführt
- letztendlich haben sich viele Leute klar für den Ausschluss ausgesprochen und die betreffende Person hat aufgrund dieses Drucks selber die SoLaWi verlassen
- Infos zum Prozess in der Roten Beete: https://rotebeete.org/wp-content/uploads/2020/10/Stellungnahme_Ausschlussverfahren_RoteBeete_12102020.pdf

Hinweise / Erfahrungen aus der Auseinandersetzung

- Moderationskriterien und Zuständigkeit für Chats / Foren entwickeln, Broschüre hierzu: https://www.mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2020/09/200911_MBR_Brosch%C3%BCre_SocialMedia_Online.pdf
- Awareness AG / Struktur die bei Problemen und Konflikten ansprechbar ist etablieren -> "vor die Lage kommen"
- neben Festlegungen im Statut / Leitbild o.ä. auch ggf. auf die gelebte Praxis innerhalb des Projektes verweisen
- Dokumentation von Konflikt und Verlauf für spätere Auseinandersetzungen "Präzedenzfälle" / praktische Interpretation der eigenen "Regeln"

weiteres Material und Links auf der Seite AG Rechte Tendenzen des SoLaWi-Netzwerks:

<https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-netzwerk/arbeitsgruppen/rechte-tendenzen>

2. Open Space 1

2.1. Soziokratie

- Gemeinsam wirksam werden
- Organisationsform, Werkzeugkasten
- Soziokratieorganismus
 - in Organe unterteilt, wie menschlicher Körper
 - alle Organe wichtig , jedoch manche mehr als andere
- die 8 Prinzipien:
 - 1. Wirksamkeit (Zeit, Was ist das Ziel?)
 - 2. Erfahrungen sammeln (große Pläne evtl. schon im kleinen umsetzen)
 - 3. Andauernde Verbesserung (Stück für Stück in kleinen Schritten)
 - 4. Beweglichkeit (so spät wie verantwortlich Entscheidungen fällen)
 - 5. Gleichstellung (Einbezug derer die es wirklich betrifft)
 - 6. Transparenz
 - 7. Verantwortlichkeit (jede für Gemeinwohl verantwortlich)
 - Konsens (jeder hat gleiches Recht)
- Rollen:
 - Transparenzverantwortlichkeit -> Mitteilung
 - Orga/Moderation
 - Sinnhütung der Entscheidungsfindung, Sinn bewahren
 - Delligierte -> präsentieren Anliegen von untergeordneten Organen in übergeordneten Kreisen
- Wie sieht der Entscheidungsprozess aus?
 - Arbeiten in Kreisen ; so kann jede Reih um etwas beitragen
 - Entscheidungssuche mit definiertem Ziel kann erleichternd sein
 - 1. Vorschlag
 - 2. Verständnisfragen im Kreis
 - 3. Meinungsrunde (besser getrennt von Verständnisrunde)
 - 4. Anpassung des Vorschlags (nach Beiträgen der Runde)
 - 5. Konsentrunde (für mögliche schwerwiegende Einwände)

2.2. Erfahrungsaustausch zur Solawi-Gründung

Gesprächsthemen

- Bremer Gruppe stellt sich noch detaillierter vor und versucht sich, hinsichtlich verschiedener Dimensionen von Solawis nach Sabine Gruber zu verorten: selbstorganisierte, partizipativ, serviceorientiert
 - basisdemokratische Aspekte:
 - Meinungsbildung, Problem des Informations-Overflows in digitalen Messenger-Diensten (Signal, Telegramm), Abhilfe: mehrere Untergruppen bilden
 - Mitarbeit: alle sollen möglichst viele Aufgaben übernehmen
 - partizipativ:
 - Uneinigkeit, ob im Konsens und per Mehrheit entschieden werden soll
 - serviceorientiert:
 - Unterschied Aktive & Passive Mitglieder: Anteil entweder per Zahlung oder Mitarbeit. Gründe liegen in der Geschichte, dass ein Hof von einem überforderten Ehepaar übernommen wurde. Frage: Ist zu wenig Mithilfe da, weil sich manche darauf "ausruhen" dass sie einfach ihren Beitrag zahlen können? Nachfrage: wo ist die Arbeitslast? --> Beim Gärtnern. Die Organisationsarbeit ist bewältigbar, für das Gärtnern soll jemand eingestellt werden
- Diskussion: Wie bindet man alle ein? Vorschlag: Eine Kultur erschaffen, in der klar kommuniziert wird, dass Arbeit erwünscht ist, daran dann ggf. auch erinnern
- bei einer selbstorganisierten Solawi und insbesondere in der Anfangsphase muss auf viele Pioniere gesetzt werden
- Gleichgewicht halten zwischen Verbindlichkeit für Aufgaben herstellen und durch zu starre Verpflichtungen abschrecken
- Herausforderung der nachlassenden Motivation, vielleicht auch wg. fehlenden Austauschs durch Corona
- es kann nicht jeder aufs Feld, aber für jeden kann eine Arbeit gefunden werden
- Motivation durch Selbstverpflichtung (Eintragung mit jeweils einer anderen Person), zu festen aber selbst ausgewählten Zeiten
- Frage, wie man Personen anleitet. Vorschlag --> Einteilung des Feldes in ein Raster in Trello, z.B. Feld 1, Abschnitt 1, Reihe 3 und dann sehr spezifische Anweisungen. Idee, Rucola-Soft für Anbauplanung inkl. Errechnung der Anteile

- Neue Frage: Welche Rechtsformen haben die Anwesenden Solawis?
 - Einzelunternehmen, aber eher ungünstig für Fördermittel, Förderverein angedacht
 - oft anfangs ein Verein, aber später dann wird oft eine andere Rechtsform gesucht, wenn man gewachsen ist o.ä. Gemeinnützigkeit wird je nach Vereinszweck nicht unbedingt bewilligt. Oft Gründung von zwei Vereinen nötig, von denen einer gemeinnützig wird und der andere nicht. Verein eher für kleinere Gruppen
 - Broschüre bei den Finanzbehörden der Länder, z.B. BaWü: "Steuertips für gemeinnützige Vereine"
 - Gemeinnützigkeit bekommen ist nicht das Problem, es besteht aber die Gefahr, dass die Gemeinnützigkeit im Nachhinein wieder aberkannt werden kann. Vorsicht bei zu vielen gemeinnützigen Zwecken, die man hinterher ggü. dem Finanzamt nicht erfüllen kann
- Herausforderung: Wenn eine Solawi zu groß wird, wird sie schnell unpersönlich und dann verlieren manche Mitglieder die Motivation --> Frage, ob man überhaupt wachsen WILL?

(nur) periphär angesprochen:

- Verbindung Market Gardening
- Problem prekäre Löhne
- hohe Arbeitsbelastung

2.3. Digitale Bieterunde

SolawiStuttgart hat Bieterunde online durchgeführt

Bei Rückfragen, Kontakt: mail@solawis.de

Generelle Fragensammlung über dieses PAD:

<https://solawis.yourownnet.cloud/s/R3tdkApmRey9GZ2>

- mit 530 Anteilen (sonst analog etwa 700 Teilnehmende)
- per Zoom: 420 Teilnehmende eingeloggt per Zoom mit teils mehreren Menschen vor dem Bildschirm
- 100 per Livestream (für die, die kein Zoom nutzen wollen oder können)
- 3-stündige Online-Veranstaltung (inkl. 30 Minuten Pause)

Online-Bieterunde

- Abstimmung per LimeSurvey (OpenSource-Lösung)
- Kosten 30€/Monat, evt. muss das mehrmals erfolgen, weil ein Maximum an 1.000 Antworten pro Monat festgelegt ist. Es kann aber jederzeit ein neuer Monat angelegt werden (kostet dann eben noch mal 30€), geht auch innerhalb von Sekunden
- Für Gebotsabgabe: Verifizierung über Geburtsdatum
- Es gab eine 2. Online-Runde; es war eine Herausforderung, das technisch zu ermöglichen, hat aber gut funktioniert
- per Häkchen: Mitgliedseintritt (auch Mitgliedschaft Förderverein), Kontoeinzugserlaubnis und Vereinssatzung
- Export möglich z.B. per .csv für Auswertung und Präsentation und um die Gebote später in die Mitgliedsliste (Mitgliedsverwaltung läuft über LibreOffice-Tabelle) einzupflegen

"Inklusions"maßnahmen:

1. Umfrage unter den Mitgliedern, ob live oder digital gewünscht
2. Beschluss zur Online-Durchführung bereits im Juni: entsprechende Vorbereitungszeit. Anfangsidee hybrid, dann auf nur online umgestellt
3. Drei Technik-Infoabende vorab zur Erklärung: wie funktioniert Zoom und LimeSurvey
 - Vorteil: Online-Anmeldung läuft schon seit 3 Jahren über LimeSurvey, daher war System bekannt
4. Anleitungen als PDF bereitgestellt
5. viele Informationen vorab zugeschickt: Budget, Hofberichte etc., um Online-Veranstaltung kurz zu halten

6. Gebotsabgabe bereits morgens ab 8Uhr möglich
7. Es gab Technikpaten (etwa 10 Menschen), zu denen andere Menschen gegangen sind, um teilzunehmen (hier gabs technisch Besonderheiten zu beachten)
8. Anonymisierte Teilnahme möglich, keine Videofreigabe nötig
9. Livestream als Alternative zu Zoom
10. Alternative Gebotsabgabemöglichkeiten
 - Telefonnummer bei Problemen als Support: ~ 10 Leute Gebotsabgabe per Telefon
 - ~ 5 Gebotsabgabe per Email

Erfahrungen

- 60-70 Menschen mit Video, bei Menschenkette: 300 mit Video
- Sonst Aufstehspiele: Wie lange dabei, Gemüsevorlieben
 - Alternative: Software: Mentimeter über www.menti.com u.a. Mindmap-Darstellung, was ist SoLawi? (Maßnahme)
 - Digitale Menschenkette
- Aufwand: Vollversammlungsplanungsteam von 10 Personen. 5 übernehmen Einzelaufgaben, 5 übernehmen die Leitung
- Weniger Technikprobleme als erwartet, auch ältere Menschen konnten teilnehmen
- Anonymität durch Verschlüsselung
- Feedback: Nie mehr per Handauszählung wegen des Aufwands, sondern immer Online-Bieterunde. Herausforderung: Internetverbindung, wenn 700 Menschen vor Ort sind
- Lösungsidee: Online-Bieterunde trennen von sonstigen Informationen der Mitgliederversammlung: Mehr Zeit für Feiern
- Trennung Vereinsvollversammlung und Vollversammlung (Maßnahme) [macht Düsseldorf auch so]
- Themenräume, die so in Präsenz nicht möglich sind
- Intensive Chatnutzung: mehr Feedback als in Präsenzveranstaltung "die meisten Mitglieder machen ihren Mund nicht mehr auf, sobald sie ihren Platz eingenommen haben". Übertragung auf Live-Veranstaltungen machbar? (Maßnahme)
 - Software für Konferenzchats
- Live fühlt es sich einfach besser an, einen Hof gemeinschaftlich zu finanzieren

Lösungen anderer SoLawis:

- Gebotsabgabe per Email für bestimmten Zeitraum und dann händisches Auswerten
- Gebotsabgabe auf dem Hof per Zettel, Mitgliederversammlung digital

Was ist essentiell für eine Mitglieder/Vollversammlung?

- München (Waldgärten), 150 Mitglieder: Charakter "eher Informationsveranstaltung": Rückblick, Ausblick, Vorschläge fürs nächste Jahr, Probleme, Veränderungen des Anteilspreises, keine Bieterunde
- SoLawi Düsseldorf, 150 Mitglieder: Projektvorstellung, Mitarbeitsmöglichkeiten, Haushaltsplan, Erklärung Ablauf Bieterunde
 - viele Menschen, die sich Antiele teilen, daher machen sie ein Speeddating zum Anteilspartner zum Teilen finden (Maßnahme), direkt vor der Mitgliederversammlung
- Fokus: Erläuterung des Finanzplans
- Vorabfrage per Papier bei "Alten" Mitgliedern mit mehren Gebotsstufen (1.Gebot, 2.Gebot). Bieterunde für "Neue" bei Startveranstaltung
- Nürnberg: wie andere, ergänzend: Berichte der Hofbetreuer*innen (Maßnahme), ergänzend: Feedback-Abfrage
- Verschiebung der Mitgliederversammlungen in den Sommer, wegen der Herausforderung Wahlen online machen zu können

2.4. Vorstellung der Anbauplanungssoftware Gemüse-Anbauplaner

Es wurde der Anbauplaner vorgestellt und gezeigt was die Software speziell für Solawi kann. Die Software läuft auf jedem Browser und kann von überall bedient werden. Die mobile Version enthält die Aufgabenverwaltung und Ernteerfassung.

Mehr Informationen unter:

<https://www.gemuese-anbauplaner.de>

2.5. Solawi-Genossenschaften

1. Anfangsfragen/-Situation - Beispiel: Kartoffelkombinats:

- Was müssen Teilhabestrukturen für junge Familien / Städter*innen sein?
- Bewusst gegen den Strom schwimmen... auch im Solawi-Netzwerk (z.B. im Bereich Spiritualität, damals)
- Hohe Partizipation trotz der Größe macht Hofkauf möglich... plus Investition in Technologien und Gerätschaften
- Potential im anteiligen Eigentum
- > Kartoffelkombinat wird zum "Vorzeige-Projekt"
- > weitere Effekte: Netzwerk Fit für die Transformation machen

2. Allgemeine Ratschläge

- Rechtsform einer Genossenschaft passt zur Solawi wie "Arsch auf Eimer", in den Grundsätzen, aber andere Rechtsformen können ebenso passend sein.
- Es kommt darauf an, was wir mit der Rechtshülle gemacht wird ... und Solawis nicht über einen Kamm scheren
- Gewinne werden z.B. nicht ausgeschüttet, sondern direkt investiert. -> Verhinderung von monetärgeleiteten Trittbrettfahrern.
- Aussichträge und Vorstände in die Zügel nehmen.
- kleine Einlagen, ohne Risiko, da mensch es wieder zurückbekommt.
- eigentlich Kontrast: Hofübernahme (sonst als gebündeltes Eigentum) vs. Genossenschaft
- Rechtsform ist gut für die Planung von größeren Strukturen, es braucht Eigenkapital für Investitionen, Kunde und Eigentümer sind eins
- Dachgenossenschaft / Vereine als Möglichkeit für mehrere Genossenschaften, die interagieren... Bäcker-genos, Gemüse-genos, mitgliedern-laden-genos ...
- Image in Genossenschaft schafft Vertrauen, geringste Insolvenzquote, seriös, professionell, vereinnahmungsresistent, basisdemokratisch, Schutz durchs Genossenschaftsgesetz
- Auf dem Land ist der Begriffen / das Konzept Solawi bekannt und etabliert

- z.B. Landwirten nicht die Eigentumsfrage stellen, sondern die Wirtschaftsform, gemeinschaftstragende Umlagefinanzierung erklären.
- Wir lassen auch die Kirche im Dorf, nicht überidealisiert, z.B. Diesel-Transport in die Stadt
- Willkommen heißen, egal ob stiller Genießer oder SoLawi-AG-/Projektmanager
- > kein Druck (bezogen auf Teilhabe) und Offenheit: Alles eine Kommunikationsfrage!
- 10/11 Solawi Genossenschaften existieren bereits (ersten Welle/Pioniere), von der gelernt werden kann.
- Absolute Vielfalt von Konzepten bei Genos hilft um gerade in dieser Anfangszeit einen geeigneten Weg zu finden.
- Suche nach der kleinst möglichen Stabilität, an Mitgliedern - Experimentieren braucht Ehrenamt, niedrigere Löhne als Preis - Gewinn: kleinst mögliche Größe
- 450 kann eine gute Größe sein... zum Beispiel beim Biotop-Oberland, hat aber nichts mit der Rechtsform zu tun... drüber und drunter kommt man zu Wachstumszwängen
- Konzepte (Logistik, Leitbild,...) sind alle opensource
- zweite Generation von Solawi-Genossenschaften gerade im Aufbau, die nun auf den Erfahrung der 10/11 ersten Solawi-Genos aufbaut/bauen kann.
- rechtliche Haftung des Vorstandes, nicht die komplette Solawi, bedeutet auch Vertrauen
- Verantwortlichkeit ist in der DNA der Genossenschaft angelegt
 - Potential der Genossenschaft: Solawi-Konzept von der Nische in die Breite zu tragen... auch, wenn es mehrere Monate kollektive Lernprozesse bedeutet.

Tipp:

- Aktuelle Präsentation auf Seite der solawi-genossenschaften
- www.gemeinschaftsgetragen.de
- Netzwerk CSX

2.6. Interregiogruppentreffen

Kleiner Bericht Mitte West: nicht gleich NRW, manchmal etwas unübersichtlich - wäre es übersichtlicher nach Bundesländer aufzuteilen? ... Neue Regiogruppe Ostwestfalen_Lippe macht Sinne. Letztes Regiotreffen vor ca. 5 Wochen - sehr starker Wunsch nach Vernetzung

(v.a. von Neugründern und Praktikern/innen), aber auch große Hürden/Hemmschwellen so ein Treffen zu organisieren (organisatorischer/zeitlicher Aufwand). In letzter Zeit wechselnd zw. Dortmund und Lindenhof. Beim letzten letzten waren ca. 30 Leute da, recht große Gruppe, erst Austausch + Hofführung,... Wahrnehmung: Wunsch nach Vergleich. Mit Vorsicht zu betrachten: Wie bezahlt ihr eure Mitarbeiter/innen, Wie viele Möhren etc... aber auch: jede Solawi ist anders und anderen Weg. Wunsch nach Matrix entstanden, haben Fragebogen ausgefüllt. Hat Steffi übernommen. Düsseldorfer hatten große Hemmungen wegen hohen Beitrag, das sollte aber nicht sein... sollte nicht passieren, dass sich Solawis dadurch unter Druck setzen -> Weg finden, das zu vermeiden. War für alle sehr bereichernd, Wunsch bald wieder Treffen. Frage jedesmal: wer machts. Perspektivisch wärs toll, wenn wir als Netzwerk da mehr Unterstützen könnten... organisatorisch... evtl. Fördergelder...

Emailverteiler wird bisher gar nicht genutzt, außer für Einladung.

Fragen:

- Matrix/Fragebogen gibts das in anderen Regiogruppen auch schon?
- Unterstützungsmöglichkeiten vom Netzwerk?
 - Emailverteiler evtl. mehr nutzen, Anregung geben... evtl. anderes Tool?
 - Zuteilen der Regiogruppen auf Mitarbeiter/innen und/oder Ratsmitglieder, evtl. auch Organisation übernehmen
 - evtl. Budgettopf für Regiogruppen (Anika schaut auch nach regionale Fördertöpfe)
 - Onlinetool für Treffen anbieten über Netzwerk an Netzwerkverteiler
- Wie können Hemmschwellen einzuladen abgebaut werden?
 - Nicht zu hohe Ansprüche (1 Tag, Mitbringbuffet, alles weitere ergibt sich mehr oder weniger, einen Raum braucht es...)
 - für aktuelle Situation evtl. rotierende Besuche (Hof a besucht Hof b, dann Hof b besucht Hof c etc... oder zu dritt)
 -

Region Mittendrin (K)

Gibt nicht viel zu berichten. Hat nach ihrem Wissen kein Regio Treffen stattgefunden. Eher in kleinem Kreis und persönlich. Brain Storming, wie man Regio Gruppen unter diesen Umständen lebendig halten kann.

Region Norden: wir hatten Anfang Herbst ein Nordtreffen. das Treffen war auf den Hof Emsauen. Im Frühjahr ist ein weiteres Treffen in Planung

Protokollant*innen: Annalena

2.7. Wirtschaftliche Stabilität von Solawis: Herausforderungen und Handlungsstrategien

Herausforderungen

- Wie plane ich ein wirtschaftlich stabiles Solawi-Budget?
- 90€ mtl./Anteil scheint eine Schmerzgrenze/Schwelle zu sein
- Gärtner*Innen erhalten oft niedrige Löhne (z.B. Mindestlohn, 10-14€) und haben Schwierigkeiten damit „mehr zu verlangen“, aus „Angst davor Mitglieder zu verlieren“
- Manches wird über Überstunden, Ehrenamt, Mitgliedereinsätze gepuffert
- Vision: 30€/h (da geht die Lohnspanne bei ITlern z.B. erst los ;))

Lösungen

- Klare Kommunikation über Budgetplanung ist wichtig
- Transparent machen was dahinter steckt. Was bekommen Mitglieder für ihren finanziellen Beitrag, bzw. was finanzieren sie zusätzlich zum Gemüseanbau (Artenschutz, Resilienz, Bodenaufbau, Sozialen Mehrwert etc...)
- Transparente Aufschlüsselung aller Posten, auch der Personalkosten
- Ggfs. in mehreren Szenarien gliedern (welche Anteilshöhe ermöglicht welchen Stundenlohn für die Gärtner*Innen oder anders herum)
- Effizient und professionell arbeiten – kurze Wege, kleine Fläche, weniger Bewässerung!
- Ist eine große Vielfalt wirklich wichtig? Die 5 schlechtesten (aufwändigsten) Kulturen rausschmeissen!
- Richtwert \approx 1ha/ 100 000€ Budget

Solawi-Ideal vs. Realität

Ideal: Eine Fläche kann X Personen versorgen, was braucht der Anbau, wie viel kostet das?
Diese Kosten werden auf die X Personen solidarisch verteilt

Vs.

Realität: Gärtnerei, Betrieb, Gemeinschaft... denkt sich etwas aus oder besteht bereits (Fläche, Teamgröße, Anbauprinzip etc., es wird z.T. eine optimale Gruppengröße festgelegt und der Beitrag sollte eine Schmerzgrenze nicht überschreiten, da Mitglieder sonst abspringen oder nicht eintreten ☹️ Löhne werden angepasst um einen „nicht zu hohen Beitrag“ zu erzielen

So entstehen z.T. prekäre Arbeitsverhältnisse anstatt Solidarität mit Lebensmittelherzeuger*Innen